



1. AUGUST 2026

AUF DEM JERUSALEMWEG MT 20,17-28
FÜHRUNG DURCH DIENST - GRÖÖE DURCH VERANTWORTUNG -
GEMEINSCHAFT STATT HERRSCHAFT

K.W. WOLF
ZUM NATIONALFEIERTAG 2026 REFORMIERTE KIRCH / ST. GEORG
Küsnacht



Auf dem Weg nach Jerusalem

Der „Weg nach Jerusalem“ ist Jesu ganz persönlicher Schicksalsweg. Dort entscheidet sich für ihn Leben und Tod und das neue Leben der Auferstehung.

Der Jerusalemweg ist zugleich menscheitsgeschichtlich der Pilgerweg jedes Menschen zu Gott: Nach «Jerusalem» heisst: es geht ins himmlische Jerusalem.

Der Weg nach Jerusalem ist symbolisch auch die spirituelle, innere Reise des Menschen zu einem Ort der Wahrheit, Reife und Ganzheit. Jerusalem ist dabei kein geografischer Punkt, sondern ein Symbol für das innere Zentrum.

Jerusalem wird zum Bild für das **Selbst**, den inneren Kern der Persönlichkeit.

Lebens-Reise, das ist Entwicklung: Der Weg nach Jerusalem beschreibt die Lebensreise mit ihren Krisen, Entscheidungen und Lernprozessen. Jeder „Umweg“ darauf ist auch Teil der Reifung.

Auf dem Weg gibt es die Konfrontation mit den Schatten: Wie Pilger auf ihrem Weg Herausforderungen begegnen, so begegnet der Mensch seinen Ängsten, ungelösten Konflikten und inneren Widersprüchen.

Das Ziel ist die Integration: Das Ankommen in Jerusalem bedeutet psychologisch, dass ein Mensch sich selbst besser versteht, innere Gegensätze versöhnt und ein Gefühl von Identität und innerer Ordnung gewinnt.

Spirituell steht Jerusalem für das **Heilige**, die Nähe zu Gott oder zur eigenen spirituellen Wahrheit.

Diese Pilgerschaft ist ohne Transformation nicht zu bestehen: Der Weg ist ein Prozess der Läuterung und Wandlung – man lässt Altes zurück, reinigt Motive und öffnet sich für das Neue und vor allem für das Wesentliche.

Das Ziel auf diesem Weg ist die Begegnung mit Gott, schon auf dem Weg und selbstverständlich am Ziel des Weges: Jerusalem symbolisiert die Begegnung mit dem Göttlichen, mit Sinn, mit innerem Frieden – dem grossen DU, dem Vater, der sein Kind, den Menschen schon erwartet.

Der Weg selbst wird damit zum Ziel: Spirituell ist der Weg selbst heilig. Jede Erfahrung, jeder Schritt ist Teil der Annäherung an das Licht, an die eigene Seele und an Gott. Sich selbst zu finden und Gott zu finden, wird zu einem einzigen Prozess.

Beide Perspektiven zeigen: Der „Weg nach Jerusalem“ ist die Metapher für die **Lebensreise hin zu innerer Wahrheit, Heilung und Ganzheit**. Jerusalem ist der Ort, an dem Mensch und Sinn zusammenfinden – psychologisch als Selbst, spirituell als innerstes Heiligtum in dem die Seele ihrem Schöpfer begegnet.

In Matthäus 20,17-28 kündigt Jesus sein Leiden an, lehrt über dienende Größe und beantwortet die korrupte Unverschämtheit der Söhne des Zebedäus, die egoistisch und feige zugleich durch ihre Mutter für sich Ehrenplätze im Reich Gottes erbitten. Er widersteht ihrer korrumpierenden Anfrage durch ihre Mutter und konfrontiert sie mit seiner alternativen Wahrheit: Hingabe – nicht Macht und Ehre und Kontrolle.

Ankündigung von Jesu Leiden (Verse 17-19)

Auf dem Weg nach Jerusalem nimmt Jesus die zwölf Jünger beiseite und erklärt, dass der Menschensohn den Hohenpriestern und Schriftgelehrten ausgeliefert wird, verspottet, geprügelt und gekreuzigt wird, aber am dritten Tag auferstehen wird. Diese Wahrheit bereitet die Jünger auf das bevorstehende Leiden und die zentrale Rolle Jesu im Heilsplan vor. Es bereitet sie auch auf den eigenen Weg vor, der ihnen den Schmerz und das Leid nicht ersparen wird.

Bitte der Söhne des Zebedäus (Verse 20-23)

Die Mutter von Jakobus und Johannes bittet Jesus, dass ihre Söhne im Reich Gottes rechts und links neben ihm sitzen dürfen. Jesus antwortet, dass sie nicht wissen, was sie erbitten, und fragt, ob sie den „Kelch“ seines Leidens trinken können. Sie bejahen dies, doch Jesus betont, dass die Plätze im Reich nicht von ihm vergeben werden, sondern vom Vater bestimmt sind. Dies zeigt, dass Macht und Ehre im Reich Gottes nicht durch menschliche Wünsche, durch Betrug und heimliche Manöver, sondern ausschliesslich in Wahrhaftigkeit und durch (innere) göttliche Bestimmung vergeben werden.

Lehre über dienende Größe (Verse 24-28)

Die anderen Jünger werden über die Bitte der beiden Brüder unwillig. Jesus nutzt dies, um eine zentrale Wahrheit zu vermitteln: Anders als weltliche Herrscher, die Macht ausüben und unterdrücken, sollen seine Nachfolger **dienen**. Wer groß sein will, soll **Diener** sein; wer der Erste sein will, soll **Knecht** sein. Jesus selbst ist das Vorbild, da er nicht gekommen ist, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben als Lösegeld für viele zu geben <https://www.bing.com/ck/a?!&&p=14ca9e773bbf761616f6cad2da4e5f423e73266fea8ec706289cd4683439d7bbJmItdHM9MTc4NTQ1NjAwMA&ptn=3&ver=2&hsh=4&fclid=14174566-2cfd-65d7-3684-53b52d2d647c&psq=Matth%c3%a4us+20%2c17-28&u=a1aHR0cHM6Ly93d3cuZGllLWJpYmVsLmRIL2JpYmVsL0xVMTcvTUFULjIwLjE3LU1BVC4yMC4yOC8&ntb=1>. Dieser Weg betont Demut, Selbstlosigkeit und die Bereitschaft, anderen zu dienen, als Kennzeichen wahrer Größe im Reich Gottes.

Theologische Bedeutung: auf diesem Jerusalemweg gelten andere Gesetze: Hingabe, Dienen und Wahrhaftigkeit

Der Kelch symbolisiert das Leiden und die Opferbereitschaft Jesu.

Dienende Größe kontrastiert mit weltlicher Macht und zeigt, dass Nachfolge im Reich Gottes durch Dienst und Opfer/Hingabe aus Liebe und Freiheit geprägt ist.

Göttliche Bestimmung der Ehrenplätze verdeutlicht, dass Ehre und Macht im Reich Gottes weder menschlich erzwungen noch manipulativ «erschlichen» werden können.

Matthäus 20,17-28 verbindet somit die Ankündigung von Jesu Leiden mit einer praktischen Anweisung für die Jünger: wahre Größe zeigt sich im Dienst an anderen, nicht in Macht oder Status.

Die dritte Ankündigung von Leiden und Auferstehung Jesu

17 Als Jesus nach Jerusalem hinaufzog, nahm er die zwölf Jünger beiseite und sagte unterwegs zu ihnen: 18 Siehe, wir gehen nach Jerusalem hinauf; und der Menschensohn wird den Hohepriestern und Schriftgelehrten ausgeliefert; sie werden ihn zum Tod verurteilen 19 und den Heiden ausliefern, damit er verspottet, geißelt und gekreuzigt wird; und am dritten Tag wird er auferweckt werden.

Vom Dienen und Herrschen

20 Damals kam die Frau des Zebedäus mit ihren Söhnen zu Jesus, fiel vor ihm nieder und bat ihn um etwas. 21 Er fragte sie: Was willst du? Sie antwortete: Versprich, dass meine beiden Söhne in deinem Reich rechts und links neben dir sitzen dürfen! 22 Jesus erwiderte: Ihr wisst nicht, was ihr erbittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde? Sie sagten zu ihm: Wir können es. 23 Da antwortete er ihnen: Meinen Kelch werdet ihr trinken; doch den Platz zu meiner Rechten und zu meiner Linken habe nicht ich zu vergeben; dort werden die sitzen, für die es mein Vater bestimmt hat. 24 Als die zehn anderen Jünger das hörten, wurden sie sehr ärgerlich über die beiden Brüder. 25 Da rief Jesus sie zu sich und sagte: Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker unterdrücken und die Großen ihre Vollmacht gegen sie gebrauchen. 26 Bei euch soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, 27 und wer bei euch der Erste sein will, soll euer Sklave sein. 28 Wie der Menschensohn nicht gekommen ist, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.

Homilie

Heute morgen auf dem Weg zum Küsnachter Horn:

Eine echte Dienstleistung – Salut zum Gruss an jeden Kanton – und im Regen stehen

Einige mussten nachher bis auf die Haut nass, das Tenu wechseln

Im Regen stehen und andere nicht im Regen stehen lassen – einen Dienst wahrnehmen und es sich etwas kosten lassen

Sich einsetzen für das, was verbindet – die Tradition der Verbundenheit und der gemeinsamen Werte – wir Menschen leben von dem, was wir füreinander riskieren

Gerade dann, wenn es uns etwas kostet

Auf dem Weg nach Jerusalem spricht Jesus davon, was er es sich kosten lässt

Für alle die dabei sind eine Konfrontation mit Leid und Tod:

Jesus spricht offen über Gewalt, Auslieferung, Spott und Kreuzigung. Für die Jünger bedeutet das eine Bedrohung ihrer Sicherheit und ihres Weltbildes – ihre Träume werden platzen und ihre Hoffnungen zuschanden

Es ist die Vorbereitung auf ein Trauma:

Jesus benennt das Kommende, bevor es geschieht.

Es ist ein Musterbeispiel von Führung in Krisen: Menschen werden nicht überrascht, sondern innerlich vorbereitet.

Für die Jünger bleibt aber die Ambivalenz: ein Spannungsfeld zwischen Angst und Zuversicht. Einige reagieren mit der Flucht nach vorne:

Damals auf dem Weg nach Jerusalem - tief menschliche Dynamiken: Weglaufen vor dem Leid und dem Schweren, Angst, reagieren mit Kontrolle ausüben, mit Machtstreben und Rivalität

Die Zebedäus-Söhne zeigen ein sehr menschliches Bedürfnis:

Das Statusstreben: Der Wunsch, rechts und links neben Jesus zu sitzen, Ausdruck von Aufsteigen wollen in der Rangordnung nach oben, Zunahme an Bedeutung, Nähe zur Macht –

die Kontrolle behalten wollen – gegen die eigene Angst andere kleinmachen und sich über andere hinwegsetzen wollen.

Das ist auch Familienpsychologie: Die Mutter tritt als Fürsprecherin auf – ein klassisches Muster von Eltern, die für ihre Kinder Vorteile sichern wollen – welche Eltern wollen ihre Kinder nicht vor Leid bewahren?

Und ein Beispiel von Selbstüberschätzung: Die Brüder sagen „Wir können es“, obwohl sie die Tragweite des Leidenskelchs nicht verstehen. Das zeigt jugendliche Impulsivität und mangelnde Selbsterkenntnis.

Man weiss erst dann wer man selbst ist, wenn man im Leid selbst steckt und um das Leben ringt.

Jesus reagiert deshalb nicht mit Tadel, sondern mit **Realitätskonfrontation**:

Es ist unvermeidlich: Auch Sie werden Leid erfahren - die Verteilung von Lorbeeren vorweg liegt nicht in ihrer Kontrolle - eine klare Grenzsetzung. Die Lorbeeren kann erst der ernten, der durch das Leiden und Sterben und Aufstehen zu einem neuen Leben gereift ist.

Das ist die Grenze an die wir stossen, wenn das Leid und das Schwere uns selbst trifft:

Hilde Domin: Bitte

*Wir werden eingetaucht
und mit dem Wasser der Sintflut gewaschen
Wir werden durchnäßt
bis auf die Herzhaut*

*Der Wunsch nach der Landschaft
diesseits der Tränengrenze
taugt nicht
der Wunsch den Blütenfrühling zu halten
der Wunsch verschont zu bleiben
taugt nicht*

*Es taugt die Bitte,
daß bei Sonnenaufgang die Taube
den Zweig vom Ölbaum bringe
Daß die Frucht so bunt wie die Blume sei
daß noch die Blätter der Rose am Boden
eine leuchtende Krone bilden*

*Und daß wir aus der Flut
daß wir aus der Löwengrube und dem feurigen Ofen
immer versehrter und immer heiler
stets von neuem
zu uns selbst
entlassen werden*

Nicht durch Dominanz, sondern Reifung geschieht im Schweren. Größe entsteht durch Selbsthingabe und Offenheit für Wandlung, nicht durch bloße Selbstbehauptung.

Jesus weiss dass er zunächst selbst wie ein Modell sein muss – er dient und gibt sein Leben hin.

Es wird von grossen sozialen Auswirkungen sein:

Die anderen Jünger werden über Jakobus und Johannes „sehr ärgerlich“.

Das ist klar: ein klassisches Muster: Wenn zwei Personen versuchen, sich Vorteile zu sichern, entsteht Neid und Misstrauen in der Gemeinschaft.

Ein Gefühl von Ungerechtigkeit für alle übrigen

Die Angst, übergangen zu werden

Rivalität innerhalb der Gruppe und das Streben selbst die Kontrolle behalten zu wollen.

Jesu reagiert psychologisch revolutionär:

Macht wird neu definiert: Nicht Dominanz, sondern Dienst.

Das Ego wird reduziert: Größe entsteht durch Selbsthingabe und Bereitschaft zur Veränderung und Transformation, eben nicht durch bloße Selbstbehauptung.

Und das selbst Vorangehen mit Vorbildfunktion: Jesus redet nicht nur davon er geht den Weg voran – er wird realer Weise zum Modell: er dient und gibt sein Leben. Das ist eine tiefgreifende Korrektur menschlicher Motivationen: Echte Autorität entsteht durch Verantwortung, nicht durch Herrschaft.

Die Relevanz für unsere Zeit heute:

1. Gewalt und staatliche Macht (V. 17–19)

Die Ankündigung dessen, was auf Jesus wartet bedeutet:

Im Zusammenspiel religiöser und politischer Macht wird ein Mensch geopfert, wird Autorität missbraucht. Es ist reine Instrumentalisierung von Gewalt zur Machterhaltung.

Jesus wird ausgeliefert, verspottet, geprügelt und gekreuzigt – ein Beispiel dafür, wie Systeme Menschen ausschalten, die sie als Bedrohung empfinden.

2. Privilegien und soziale Hierarchie (V. 20–23)

Der Wunsch der Zebedäus-Söhne ist ein Bild für nichts anderes als: **Korruption und Vetternwirtschaft; Errungene Privilegien durch Nähe zur Macht; die Ungleichheit in sozialen Systemen und die Kontrolle des Menschen über den Menschen – unter Umständen sogar**

religiös begründet und gerechtfertigt. Wir sind ja fromme Apostel -Jakobus der Gläubige und Johannes der Evangelist.

Die Bitte der Mutter ist ein Versuch, ihren Söhnen eine Sonderstellung zu sichern – ein Muster, das wieder und wieder in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft bis heute sichtbar wird.

3. Empörung der Gruppe (V. 24)

Die Reaktion der anderen Jünger zeigt, was es auslöst: **soziale Konkurrenz, Konflikte um Status und Anerkennung, die Gefahr der Spaltung innerhalb einer Gemeinschaft**

Das ist ein Spiegel moderner Teams, Parteien, Institutionen oder religiöser Gruppen auch in der Kirche.

Jesus formuliert demgegenüber eine Alternative und eine radikale Gesellschaftskritik:

„Die Herrscher unterdrücken ihre Völker und die Großen gebrauchen ihre Vollmacht gegen sie.“ – bei Euch aber soll es nicht so sein.

Seine Analyse von: autoritären Regimen, ihrem Machtmissbrauch, von Hierarchien, die Menschen klein halten, politischen und wirtschaftlichen Systemen, die auf Dominanz beruhen, wird deutlich.

Sein Gegenmodell ist sozial relevant und revolutionär:

Führung durch Dienst

Größe durch Verantwortung

Gemeinschaft statt Herrschaft

Das entspricht modernen Konzepten wie *Servant Leadership*, sozial integrativer und demokratischer Führungskultur und sozialer Gerechtigkeit.

Die Botschaft wird deutlich:

Psychologisch interessant zeigt der Text, dass menschliche Muster wie Angst, Machtstreben, Rivalität, durch dienende Führung verändert werden können.

Im **Sozialen** bietet der Evangelist Matthäus in Jesus ein alternatives Modell von Gemeinschaft an, das auf Dienst und Verantwortung basiert.

- Führung durch Dienst
- Größe durch Verantwortung, die konkret übernommen wird
- Gemeinschaft statt Herrschaft

Jeder von Ihnen – jede und jeder von uns der hier im Ort und in der Gemeinde und in der Stadt einen Dienst leistet und seine Verantwortung wahrnimmt - im Stillen wie im Öffentlichen – gibt dazu einen wichtigen und wesentlichen Beitrag für unser Gemeinwesen. Und dafür danke ich Ihnen allen sehr.